

# Über die einsame Seele in "Knulp"

Koji ISO

In seinem Essay "Die blaue Ferne" (1904) schrieb Hermann Hesse zu Beginn: In den Jahren meiner ersten Jugend bin ich oft auf hohen Bergen allein gestanden und mein Auge hing lang an der Ferne, an dem verklärten Duft der letzten zarten Hügel, hinter denen die Welt in tiefe, blaue Schönheit versank. Alle Liebe meiner frischen, begehrliehen Seele floß in eine große Sehnsucht zusammen und trat mir feucht ins Auge, das mit verzaubertem Blick die milde ferne Bläue trank. Ich bin seither ein Wanderer geworden und bin auf allen jenen duftig fernen Hügeln<sup>1)</sup> gestanden.

Nachdem der Dichter 1899 die "Romantischen Lieder" veröffentlicht hatte, schrieb er danach einige weitere Werke wie zum Beispiel "Eine Stunde hinter Mitternacht" (1899) "Hermann Lauscher" (1901) "Gedichte" (1901) "Peter Camenzind" (1904), zwischen 1907 und 1914 entstand dann die Erzählung "Knulp", in der ein Landstreicher als Held eine große Rolle spielt.

1915 brachte Hermann Hesse die "Musik des Einsamen" heraus und 1931 brachte er vier Erzählungen unter dem Titel "Der Weg nach Innen" heraus. Diese beiden Titel können als bezeichnend für die Richtung der Werke Hesses betrachtet werden; sie dienen gleichzeitig als Beweis dafür, daß der die "Musik des Einsamen" spielende Dichter in seinen Werken den Weg der Verinnerlichung<sup>2)</sup> verfolgt.

Denkt man an seine Werke, so sollte man eine grundlegende Frage stellen: Wehin führt dieser Wog? Wo erreicht der Dichter sein Ziel, nachdem er mit jener Sehnsucht herumgestrichen ist, die im Essay "Die

---

1) Hermann Hesse: Gesammelte Werke Bd. 10. S. 11

2) O. F. Bollnow: Unruhe und Geborgenheit S. 31

blaue Ferne" dargestellt wird? Im "Peter Camenzind" (1904) ist folgende Situation beschrieben: Ein sehnsüchtig nach "der Heimat der Seele" suchendes Jugendleben zerbricht am Zusammenstoß mit der Außenwelt,<sup>3)</sup> findet danach in seiner Heimat jedoch Ruhe.

Mit der vorliegenden Abhandlung ist nun beabsichtigt, das Maß der Bedeutsamkeit der "Einsamen Seele" des Helden in seinem zehnjährigen Leben nach dem "Peter Camenzind" entstandenen "Knulp" festzustellen, um dadurch grundlegende Fragen der Dichtung Hesses zu lösen.

## I

Als bekannt kann hier vorausgesetzt werden, daß Hesses Werke als Ausdruck seines eigenen Bekenntnisses entstanden sind. Demzufolge ist für die Lösung der oben erwähnten Fragen der Lebenszustand bedeutungsvoll, in dem sich der Dichter während der Arbeit am "Knulp" befunden hat.

1904 zog Hesse nach Gaienhofen, um dort das in "Peter Camenzind" dargestellte ruhige und ländliche, geistige Zufriedenheit erzeugende Leben neu zu beginnen. Wohl beginnt er dieses von Natur von seiner Frau, seinem Kind und guten Freunden umgebene Leben, doch fand er in ihm bald nichts mehr, was die Seele des Dichters anregen könnte. Er unternahm daher, da er Bewegung suchte, eine Reise nach Indien, wo ihn die Sehnsucht schon immer hintrieb; aber auch diese Reise führte zu keinen guten Resultaten; zu den inneren Gründen der Unzufriedenheit gesellten sich die Gründe äußerer Art, so daß Hesse schließlich von Gaienhofen nach Bern umzog. Diese damalige Situation ist von Hesse selbst folgendermaßen im Essay "Beim Einzug in ein neues Haus" beschrieben worden: Ich hatte Gaienhofen erschöpft, es war dort kein Leben mehr für mich reiste nun häufig für kurze Zeiten weg, die Welt war so weit da draußen, und fuhr schließlich sogar nach Indien, im Sommer 1911. Die heutigen Psychologen, der Schnoddrigkeit beflissen, nennen so etwas eine "Flucht", und natürlich

(3) *ibid.* S. 34

war es unter anderem auch dies. Es war aber auch ein Versuch, Distanz und Überblick zu gewinnen ..... Mit der Zeit fanden sich zu den verschwiegenen inneren Gründen unsere Unzufriedenheit auch die äußern, die zwischen Mann und Frau leicht diskutierbaren : ein zweiter und dritter Sohn war geboren, der älteste wurde schulpflichtig, meine Frau empfand zuweilen Heimweh nach der Schweiz <sup>4)</sup> .....

Der Held "Knulp" ist ein Herumstreicher, ein Wanderer, der die Leute lachen macht und ihnen Freude bringt, aber zum anderen auch ein einsamer Mann, den ein heimlicher Schmerz wegen seines unglücklichen Kindes peinigt. Er war ein heiter und kluger Lateinschüler, aber sein Leben veränderte sich seit seiner unglücklichen Liebe zu dem frühreifen Mädchen Franziska zu dem entgegengesetzten Dasein eines einsamen Landstreichers. Knulp spricht über sein eigenes Leben : Ich habe mein Leben gehabt, wie es und es hat mir nicht an Freiheit und Schönem gefehlt, aber ich bin doch immer allein geblieben. <sup>5)</sup> Und er sagt zu einem Freund: Das, was wahr ist, und wie das Leben eigentlich eingerichtet ist, das muß ein jeder sich selber ausdenken und kann es aus keinem Buch lernen, das ist meine Meinung. <sup>6)</sup>

Hesse stellt mit Hilfe einer einsamen, sich auf das Wort von anderen nicht verlassenden und entwurzelten Menschengestalt die menschliche und eigentliche Einsamkeit folgendermaßen dar: Aber er liebte es nicht, seine Hände in anderer Leute Sorgen zu stecken, und er hatte kein Bedürfnis, die Menschen besser oder klüger machen zu helfen. Man konnte den Leuten in ihrer Dummheit zusehen, man konnte über sie lachen oder Mitleid mit ihnen haben, aber man mußte sie ihre Wege gehen lassen. <sup>7)</sup> In "Zarathustras Wiederkehr" (1919) auch kann man gleiche Ansicht finden: Einsamkeit ist der Weg, auf dem das Schicksal den Menschen zu sich selber führen will. Einsamkeit ist der Mensch am meisten fürchtet. <sup>8)</sup>

4) Hermann Hesse: Gesammelte Werke Bd. 10. S. 148

5) Hermann Hesse: G. W. Bd. 4. S. 505

6) ibid. S. 457

7) ibid. S. 467

8) Hermann Hesse: G. W. Bd. 10. S. 481

Der Einsame oder Landstreicher, wichtiger Bestandteil der Erzählung "Knulp", hat sich nicht aus dem irdisch-emotionalen Selbstgenuß, die Stadt zu verlassen, ergeben, sondern der Dichter betrachtet die Einsamkeit als Voraussetzung, selbst sein eignes Dichterleben zu führen. Um es anders auszudrücken, wenn jeder sich selbst, "Was wahr ist und wie das Leben eigentlich eingerichtet ist?" ausdenken muß, so muß der Dichter sein Inneres ansehen, in sich kehren und daher selbstverständlich einsam sein, darum ist folgende Worte angeführt: ..., ich stand allein und enttäuscht, mußte mich mehr als ihn anklagen und hatte nun die Einsamkeit, in welcher nach Knulps Ansicht jeder lebt und an die ich nie ganz hatte glauben mögen, selber zu kosten. Sie war bitter, nicht nur an jenem ersten Tag, und sie ist inzwischen wohl manches Mal lichter geworden, aber völlig will sie mich seither nicht mehr verlassen.<sup>9)</sup>

Wie man an den Zitaten aus "Knulp" oder aus "Zarathustras Wiederkehr" auch erkennt, wurde der Dichter aber nicht ein Einsamer im negativen Sinne, sondern er betrachtete im Gegenteil sich selbst, um jene Fragen "Was ist wahr? Wie ist das Leben eigentlich eingerichtet?" zu lösen. Aus diesem Grunde ist für den Einsamen (den Dichter) eine Strömung, unter dem Namen der Heimat oder des Hauses — der sogenannte bürgerliche Geborgenheit — den oberflächliche Frieden für höchst zu halten, nicht anerkannt, und der Dichter macht darüber daher spöttische Bemerkungen: Das Spiel der Februarsonne, den stillen Frieden des Hauses, das ernsthaft arbeitsame Handwerker Gesicht seines Freundes und die verschleierte Blicke der hübschen Frau. Es gefiel ihm nicht, das war kein Ziel und Glück für ihn.<sup>10)</sup>

Jeder fühlte nicht eindeutig, ob sich sein Leben dem Wertvollen erschließt und ob dieses Leben recht bedeutungsvoll ist, sondern jeder wollte sich nach der Strömung jeder Zeit oder nach überlieferter Gewohnheit seine bürgerliche Geborgenheit erhalten Heiraten und die Pflege der Kinder.

9) Hermann Hesse: G. W. Bd. 4. S. 492

10) *ibid.* S. 460

Es ist der Ausgangspunkt des Dichters für seine Lebensreise, daß der Mensch sich bemühen sollte, seinem eigenen Leben Sinn und Bedeutung zu geben. Und wenn wir verschiedene Schwierigkeiten oder Probleme des Lebens zu überwinden versuchen, so mußte dieser Versuch nicht aus dem Grund gemacht werden, weil er eine würdevolle und herrliche Handlung darstellt, sondern deshalb, weil wir die Schwierigkeiten oder Probleme gar nicht anders überwinden können. Diese Auffassung über das Leben ist in der Erzählung "Knulp" folgendermaßen beschrieben: Ich habe schon mit vielen Leuten gesprochen und auch viele Reden halten hören. Ich habe Pfarrer und Lehrer . . . . aber es war keiner dabei, dem es ganz bis ins Herz hinein Ernst war und dem ich zugetraut hätte, daß er im Notfall für seine Weisheit sich selber geopfert hätte. Bei der Heilsamee aber . . . hab ich schon drei-viermal Leute gesehen und gehört, denen ist es Ernst gewesen.<sup>11)</sup>

Wird nämlich die eine Frage ausgenommen, ob das Evangelium wirklich wahr ist, so klatscht der Dichter den Leuten Beifall, die dem eigenen Glauben treu und von ihm begeistert sind.

Aber es gibt hier auch gleichzeitig einen Konflikt über moralische Probleme. Über diesen Konflikt kann man im Gespräch zwischen "Knulp und "Ich" erfahren; Knulp spricht darüber hier folgendermaßen: Aber eine Schuld gibt es deswegen doch, auch wenn einer nicht anders als schlecht. Denn er spürt es doch in sich, weil man dabei zufrieden bleibt und sein gutes Gewissen hat.<sup>12)</sup> — Aber man findet in "Knulp" noch nicht eine so klare Lösung für diesen Konflikt wie in "Demian" (1919).

## II

Der dem einsamen Weg folgende, in sich gekehrte Dichter richtete— in einen Konflikt zwischen Gut und Böse geraten—als Stütze des

11) *ibid.* S. 486

12) *ibid.* S. 480

menschlichen Lebens seine Aufmerksamkeit auf die Eigentümlichkeiten, die jeder in verschiedener Form sicher in sich birgt. Der Dichter gibt diesen Eigentümlichkeiten einen Namen "Seele": Ein jeder Mensch hat seine Seele, die kann er mit keiner anderen vermischen. Zwei Menschen können zueinander gehen sie können miteinander reden und nah beieinander sein. Aber ihre Seelen sind wie Blumen, jede an ihrem Ort angewurzelt, und keine kann zu der andern kommen, sonst müßte sie ihre Wurzel verlassen, und das kann sie eben nicht.<sup>13)</sup>

Jeder Mensch ist im Grunde ein anderes Dasein und eine andere Form des Lebens. Und Knulp selbst ist ebenfalls ein einsamer Zuschauer und Außenstehender; eben darum kann er für die Situation, in der der Mensch steht, noch tiefer empfinden. Hesse wußte, daß der Mensch von einsamer Traurigkeit erfüllt ist, die aus der Unterschiedlichkeit der seelischen Veranlagung notwendig hervorgeht, bevor der Mensch sich auf Grund der Einwirkungen durch andere einsam fühlt: . . . ., daß zwischen zwei Menschen, sie seien noch so eng verwunden, immer ein Abgrund offen bleibt, den nur die Liebe und die nur von Stunde zu Stunde mit einem Notsteg überbrücken kann<sup>14)</sup>

. . . .

Es wäre Ideal, wenn alle Menschen sich einander verstünden und sich jedes Leben entwickelte. Obwohl während ihrer ganzen Geschichte die Menschheit sich um die Erreichung dieses Ideals bemüht hat, ist es unmöglich gewesen, sich einander zu verstehen. Wohin sollen wir Menschen den Ausgangspunkt und das Fundament des Lebens setzen, wenn sogar die Liebe vor der Entfernung zwischen Menschen bloß zu einer dringend benötigten Laufbrücke wird. Der Dichter schrieb darüber in seiner "Betrachtung" (1917), daß jede Seele als Ausgangspunkt und Fundament zu setzen ist, damit das Leben sich entwickeln kann: Gewiß ist Seele überall, ist überall möglich, überall vorbereitet, überall geahnt und gewollt. . . . Wir suchen sie da, wo sie am sichtbarsten da ist, leidet, handelt. Und der Mensch erscheint uns als die

13) *ibid.* S. 485

14) *ibid.* S. 479

spezielle Provinz, deren derzeitige Aufgabe es ist, Seele zu entwickeln.<sup>15)</sup>  
 Frage deine Seele! Frage sie, die Zukunft bedeutet, die Liebe heißt!  
 Frage nicht deinen Verstand...<sup>16)</sup> Der Verstand und die Fähigkeiten  
 des Menschen haben keine wichtige Bedeutung, sondern die Persön-  
 lichkeit, das Gewissen und Verantwortung als erkennbare Ausfor-  
 mungen der Seele sind viel wichtiger einzuschätzen.

Lebt der Mensch nach den Eigentümlichkeiten seiner Seele, so  
 stellen sich dem verschiedene Hindernisse in den Weg: z. B. die Lebens-  
 kosten, die Gewohnheiten und im umfassenderen Bereich die Gesell-  
 schaft und der Staat. Mit diesen Hindernissen muß man sich selbstver-  
 ständlich auseinandersetzen. Für den Dichter gibt die "Seele" dazu  
 eine Möglichkeit und die Hoffnung — die Seele, die durch keine  
 Schwierigkeit zum Erlöschen zu bringen ist und den Menschen aus  
 aller Zerstörung rettet — Es könnte bei Hesse fast schon ein Glauben  
 an "Seele" sein und dieser Glauben des Dichter wäre in "Betrachtung"  
 zu finden: Arme herrliche Seele, wo du bist, da ist Revolution, ist  
 Bruch mit Verkommenem, ist neues Leben, ist Gott. Seele ist Liebe,  
 Seele ist Zukunft.<sup>17)</sup>

Hesses Glaube an die Seele steht insgeheim hinter der milden  
 Traurigkeit seiner Erzählung und der ruhigen Einsamkeit des Helden  
 "Knulp", aber diese milde Traurigkeit ist doch eine der Schönheiten  
 des Werkes. Darum seien daraus folgende schöne Worte hier wieder-  
 gegeben: Ich denke, das Schönste ist immer so, daß man dabei außer  
 dem Vergnügen auch noch eine Trauer hat oder Angst.<sup>18)</sup>

Darumm weiß ich auch nichts Feiners, als wenn irgendwo bei  
 Nacht ein Feuerwerk angestellt wird. Da gibt es blaue und grüne  
 Leuchtkugeln, die steigen in die Finsternis hinauf, und wenn sie  
 gerade am schönsten sind, dann machen sie einen kleinen

15) Hermann Hesse: G. W. Bd. 10. S. 34

16) ibid. S. 41

17) ibid. S. 41

18) Hermann Hesse: G. W. Bd. 4. S. 477

Bogen und sind aus. Und wenn man dabei zuschaut, so hat man die Freude und auch zu gleicher Zeit die Angst: gleich ist's wieder aus, und das gehört zueinander und ist viel schöner, als wenn es länger dauern würde.<sup>19)</sup>

Hesse schrieb in dieser Erzählung Traurigkeit, daß alles, was der Mensch hat, künftighin vergehen müsse, und dazu auch die Schönheit wegen dieser Traurigkeit. So auch bei seinem eigenen Leben: zwar wollte er mit seiner Frau Maria zusammen ein ländliches und bescheidenes Leben führen, aber dies war für den Landstreicher Hesse nur ein Endliches. Knulp leidet auch an der Schwindsucht und hat nur noch wenige Jahre zu leben. Das wohl entspringt dem Gefühl des Dichters, sich in der Tiefe des Herzens mit dem Vergänglichen des künftig erlöschenden Lebens auseinanderzusetzen.

Was also ist die Lebensaufgabe des Menschen, der nur ein endliches Leben und eine endliche Schönheit genießen darf.

Besagte Frage: Was ist wahr? Wie ist das Leben eigentlich eingerichtet? würde mit anderen Worten folgende sein. Warum bin ich nur eben als Mensch geboren? Warum bin ich in dieser Zeit geboren und warum ist es nicht in einer anderen Zeit gewesen? Dieses Problem hat der Dichter nicht bloß als Zufall erledigt: Wie, vom Standpunkt der stillen Betrachtung aus, alle Natur nichts anders als wechselnde Erscheinungsform ewig zeugenden, unsterblichen Lebens, so ist des Menschen Rolle und Aufgabe im besonderen, Seele darzustellen.<sup>20)</sup>

Es gab bis jetzt zahlreiche Absichten und Reformen; sie haben die Welt verändert und vielleicht ein wenig Fortschritt gebracht; und auf der anderen Seite muß das Frühere—z. B. alte Gewohnheiten oder Dogmen ohne Geist—durch den Sturm der Veränderung vernichtet werden, um die Entstehung irgendeines Neuen möglich zu machen. Daher können die bisherigen zahlreichen Absichten und Reformen zumindest als Opfer anerkannt werden. Und die Worte der wenigen Leute, die Menschen immer geliebt und bedient, die sich selbst dafür

19) *ibid.* S. 478

20) Hermann Hesse: G. W. Bd. 10. S. 34

geopfert haben, leben über die Zeit fort, weil ihre Worte die Äußerung der Seele waren. Zwar muß künftighin alles vergehen, aber nur der die reine und einzige Seele erhaltende Mensch kann sich selbst in der irdischen Vergänglichkeit verbessern und veredeln.

Der menschliche Geist kann sich über die Zeit anhalten, wenn der Mensch seine Hast, seine Egoismus und Mangel an Liebe und Nachsicht bessert und sich in die eigene Seele fügt. Darüber schrieb Hesse in seiner "Betrachtung" folgendermaßen: In ihr (der Seele) ist kein Wissen, kein Urteil kein Programm. In ihr ist bloß Trieb, bloß Zukunft, bloß Gefühl. Ihr sind die großen Heiligen und Prediger gefolgt, die Helden und Dulder, ihr die großen Feldherrn und Eroberer, ihr die großen Zauberer und Künstler, sie alle, deren Weg im Alltag begann und in seligen Hohen endete. Der Weg der Millionäre ist ein anderer, und er endet im Sanatorium.<sup>21)</sup>

### III

Im "Knulp" kehrt der Held nach der Heimat als einem Ort zurück, wo seine Seele sich wirklich frei betätigen kann, um treu seiner Seele zu leben. Dieses Wort "Heimat" hat eine andere Bedeutung als die des geographischen Geburtslandes, wo die Menschen ins Leben treten. Dieses Wort "Heimat" hat zwei Bedeutung: einerseits die geographische und andererseits die geistige, die übertragene Bedeutung. Folgende Worte der Erzählung "Knulp" zeigen, daß das Eigentümliche des Menschen sich nur in seiner geistigen Heimat entwickeln kann: .... hier hatte Knulp seine besten Tage gehabt, noch ehe er sich aus der Lateinschule hatte weggagen lassen, hier hatte er einst ein volles Glück, Erfüllungen ohne Rest, Seligkeiten ohne Bitternisse gekostet, ....<sup>22)</sup> Dieses Stück Welt hatte ihm gehört, war von ihm in tiefster Vertrautheit gekannt und geliebt worden. .... hier hatte Luft und Erde in seinen Traumen und Wünschen gelebt, sie erwidert und ihr Leben

21) ibid. S. 42

22) Hermann Hesse G. W. Bd. 4. S. 513

mitgeatmet.<sup>23)</sup>

In "Peter Camenzind" kehrt der Held noch aus der äußerlichen, zufälligen Grunde in die Heimat zurück, weil er Nachricht von der Krankheit seines Vaters bekommt, beziehungsweise weil der Landgasthof nicht in fremde Hände übergehen soll; im "Knulp" dagegen schließt die Heimkehr des Helden schon eine tiefgründigere und verinnerlichte Bedeutung ein.<sup>24)</sup> Dies ist in der letzten Szene, dem Gespräch zwischen Gott und dem im Schnee zusammengebrochen und kranken Knulp am schönsten dargestellt: «Sieh», sprach Gott, «ich habe dich nicht anders brauchen können, als wie du bist. In meinem Namen bist du gewandert und hast den seßhaften Leuten immer wieder ein wenig Heimweh nach Freiheit mitbringen müssen. In meinem Namen hast du Dummheiten gemacht und dich verspotten lassen; ich selber bin in dir verspottet und bin in dir geliebt worden. Du bist ja mein Kind und mein Bruder und ein Stück von mir, und du hast nichts gekostet und nichts gelitten, was ich nicht mit dir erlebt habe.»

«Ja», sagte Knulp und nickte schwer mit dem Kopf.

«Ja es ist so, ich habe es eigentlich immer gewußt.»

«Also ist nichts mehr zu klagen?» fragt Gottes Stimme.

«Nichts mehr», nickte Knulp und lachte Schüchtern.

«Und alles ist gut? Alles ist, wie es sein soll?»

Ja, nickte er, es ist alles, wie es sein soll.<sup>25)</sup>

Der Held Knulp kehrt zu Gott als der Heimat der Seele zurück; gewissermaßen hat sein Gefühl sich mit dem äußeren Schicksal versöhnt. Der Dichter hat erkannt, daß in sich selbst alle Freude und aller Schmerz bestehen, und er nimmt sie als unvermeidlich hin.—Es könnte zur Resignation führen.—Es würde bei "Knulp" aussehen, als ob der Held dem äußeren Schicksal preisgegeben wäre, aber seine Seele ist in Wirklichkeit immer auf der Suche nach einem Ort, wo

23) *ibid.* S. 514

24) O. F. Bollnow: *Unruhe und Geborgenheit* S. 36

25) Hermann Hesse *G. W.* Bd. 4. S. 524

sie sich entwickeln kann, gewesen und zielend auf "Die blaue Ferne" herumgestrichen. Die verschiedenartigen Situation nämlich, die sich aus dem Trieb der Seele entwickeln, stellen das menschliche Schicksal dar. Wenn jeder Mensch getreu dem Streben seiner Seele lebt, dann müßte an sich jedes Schicksal verschieden vom andern sein, jedoch haben alle menschlichen Schicksale im Grunde in einer Hinsicht eine Gemeinsamkeit, nämlich daß jedes Schicksal aus dem an die Seele angelehnten Leben abläuft. Und jeder Mensch ist frei und hat ein paritätisches Leben, weil das Göttliche hinter jeder einzelnen Seele oder mit ihr vorhanden ist.

Knulp—er sollte Hesse selbst darstellen—ist auf einem eigenartigen Weg herumgestrichen. Es war ein Weg, der entfernt vom Treiben der Welt zur eignen Seele zurückführt, um Ruhe, Freiheit und gleichzeitig den Zusammenhang mit dem verborgen Weltgrund zu finden, der in irdischer Unruhe verlorengegangen ist. Es wäre der Weg zu sich selbst gewesen, zur wahren Menschengestalt, die im Treiben der Welt verlorengegangen ist, und gleichzeitig auch der Weg zur "Heimat der Seele", wo diese sich völlig entwickeln kann.